

# Brennspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **74 (2018)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**W**as Menschen mit Büchern verbindet – darüber könnte man ein Buch schreiben, oder eine Bibliothek voll. Viele Werke sind denn auch schon geschrieben worden, in denen das Thema zumindest aufscheint, sei es als Not beim Schreiben oder als Freude beim Lesen. Die beginnt bereits vor dem Aufschlagen: Ein Buch zur Hand zu nehmen, wird heute gern als «haptisches Erlebnis» gefeiert und dem Lesen auf einem Bildschirm entgegengehalten.

Über die Körperlichkeit des Buches schreibt in diesem Heft die Bibliothekarin Claudia Engler, mit Blick auf die Materialien, die Machart und auch die Redens-Art – also die Art, wie wir über Bücher reden. Bücher und Büchereien sowie die Menschen, denen sie anvertraut sind, bilden wiederum nicht selten literarische Motive, etwa in Werken von Elias Canetti, Umberto Eco oder Carlos Ruiz Zafón. Eine Steigerungsform ist es, wenn ein Buch seine eigene Geschichte erzählt, ja zum Romanhelden wird wie «Abbitte» von Ian McEwan oder «Die Wahrheit über den Fall Harry Québert» von Joël Dicker.

Wie Bücher gewissermassen Persönlichkeit gewinnen können (und in Hermann Burgers Kurzgeschichte «Der Büchernarr» gar ihre Leser aussaugen), so prägen sie auch Menschenbilder – und dabei nicht nur das Image von Leuten, die viel schreiben oder lesen. Wer es nicht tut, in dem kann man vielleicht sogar besser lesen wie in einem offenen Buch. Die Schicksalsgemeinschaft von Mensch und Buch war schon in der Antike ein Thema. Dabei menschelt, wie der Philologe Klaus Bartels darlegt, das oft zitierte lateinische Wort vom Schicksal der Bücher viel mehr, als man meist meint.

*Daniel Goldstein*